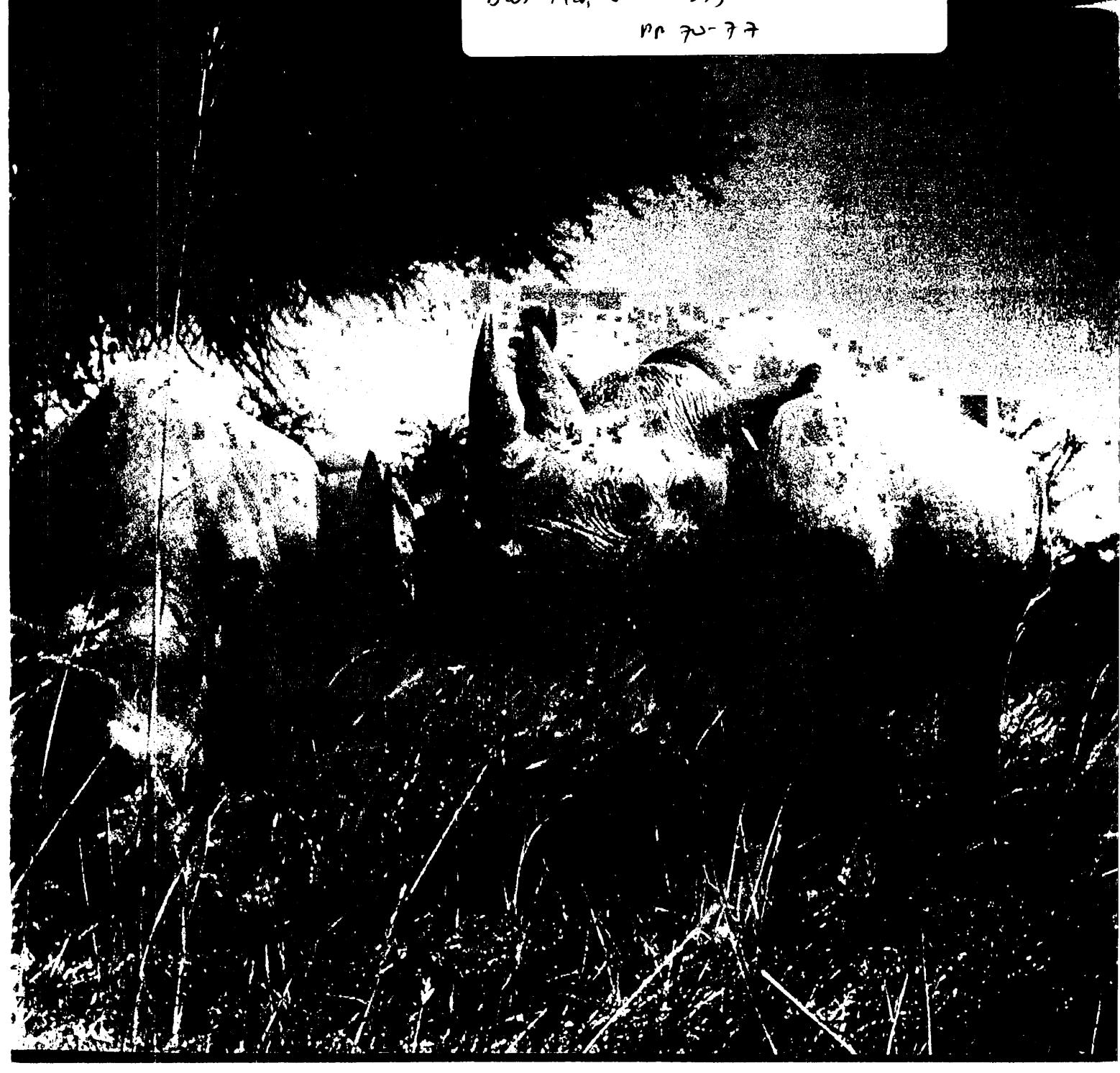


Eine Farm

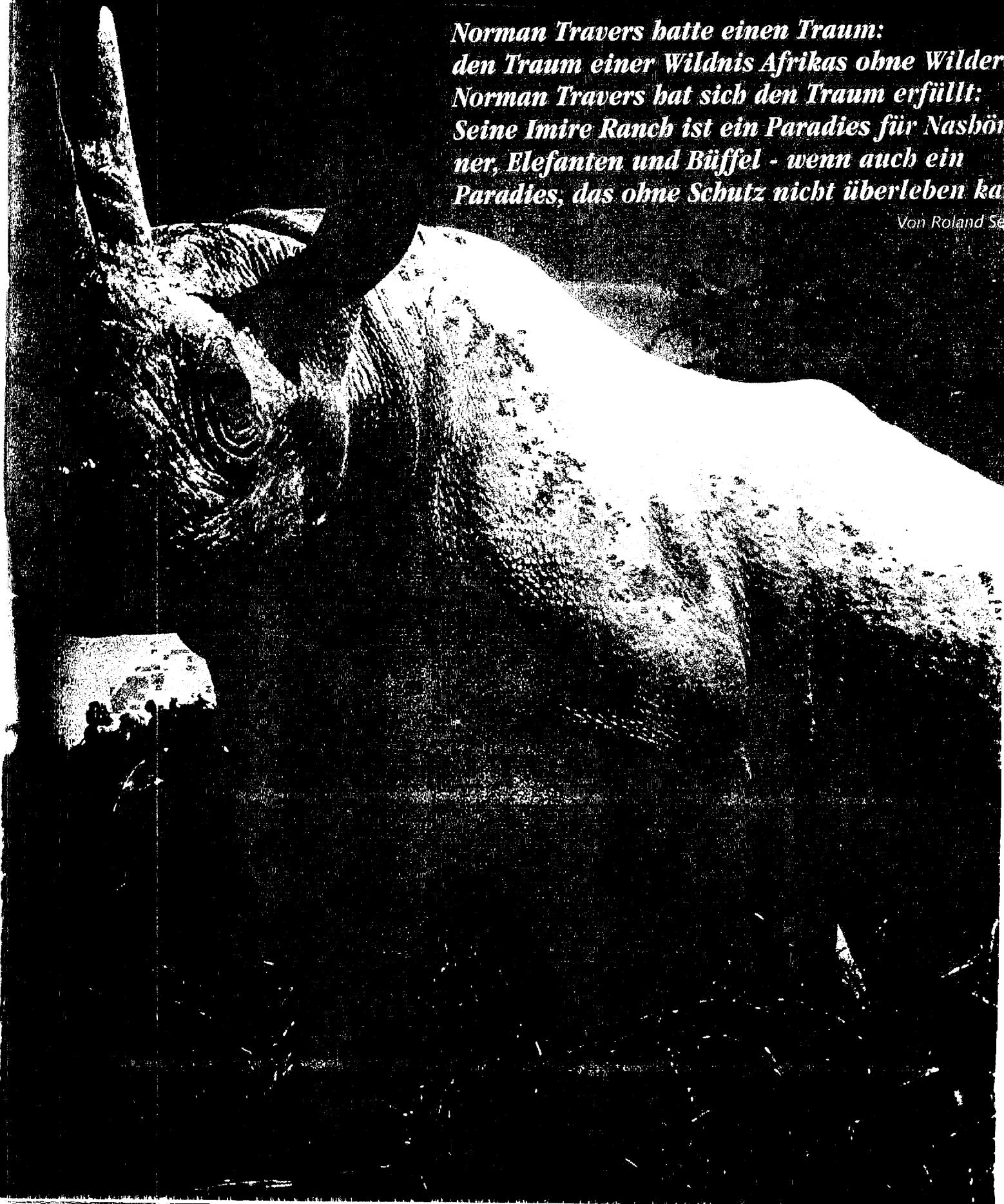
Roland SE
Eine Farm in Afrika
Das Tier, Juni 1939
pp 70-77



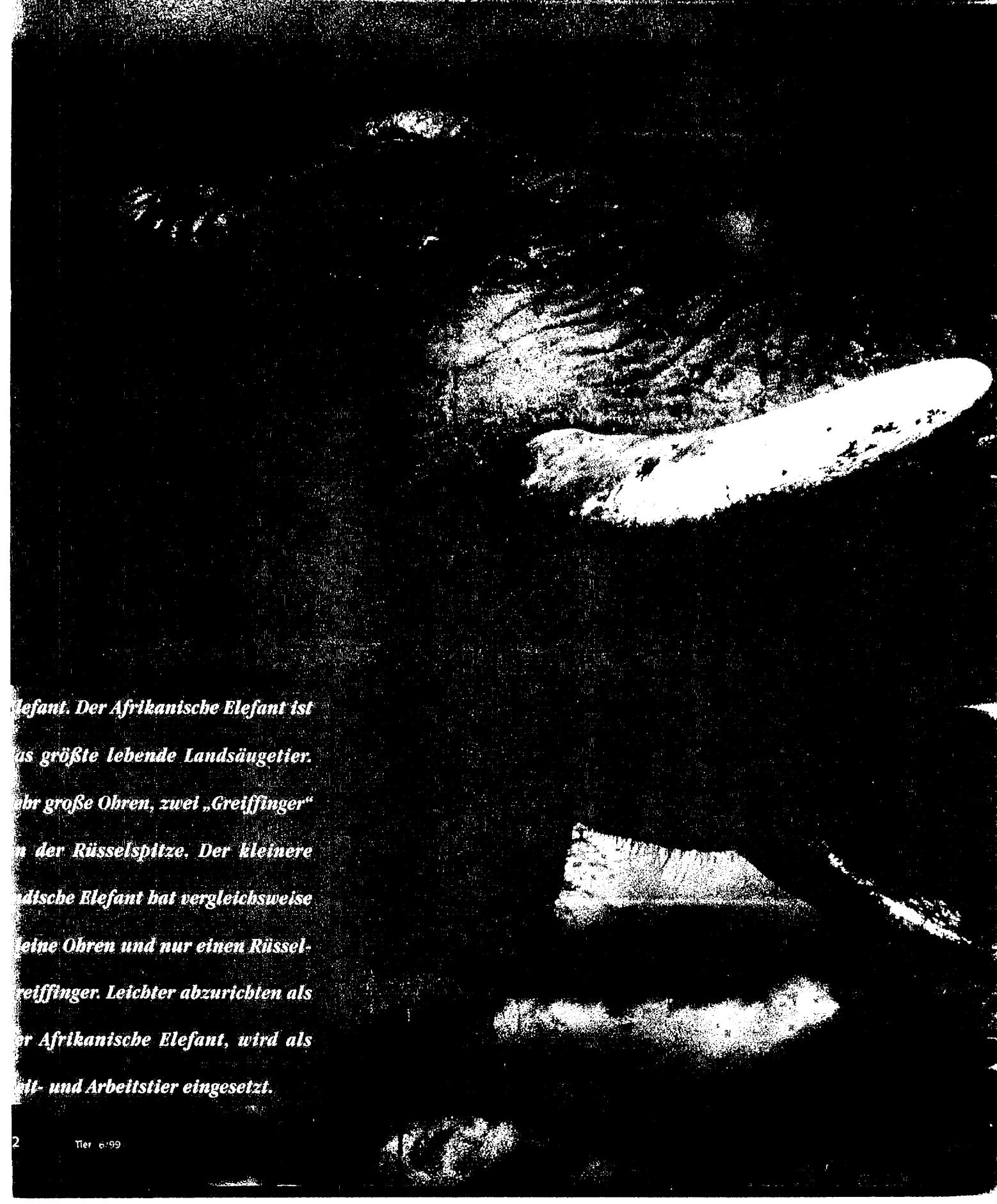
in

**Norman Travers hatte einen Traum:
den Traum einer Wildnis Afrikas ohne Wilder.**
**Norman Travers hat sich den Traum erfüllt:
Seine Imire Ranch ist ein Paradies für Nashörner, Elefanten und Büffel - wenn auch ein
Paradies, das ohne Schutz nicht überleben kann.**

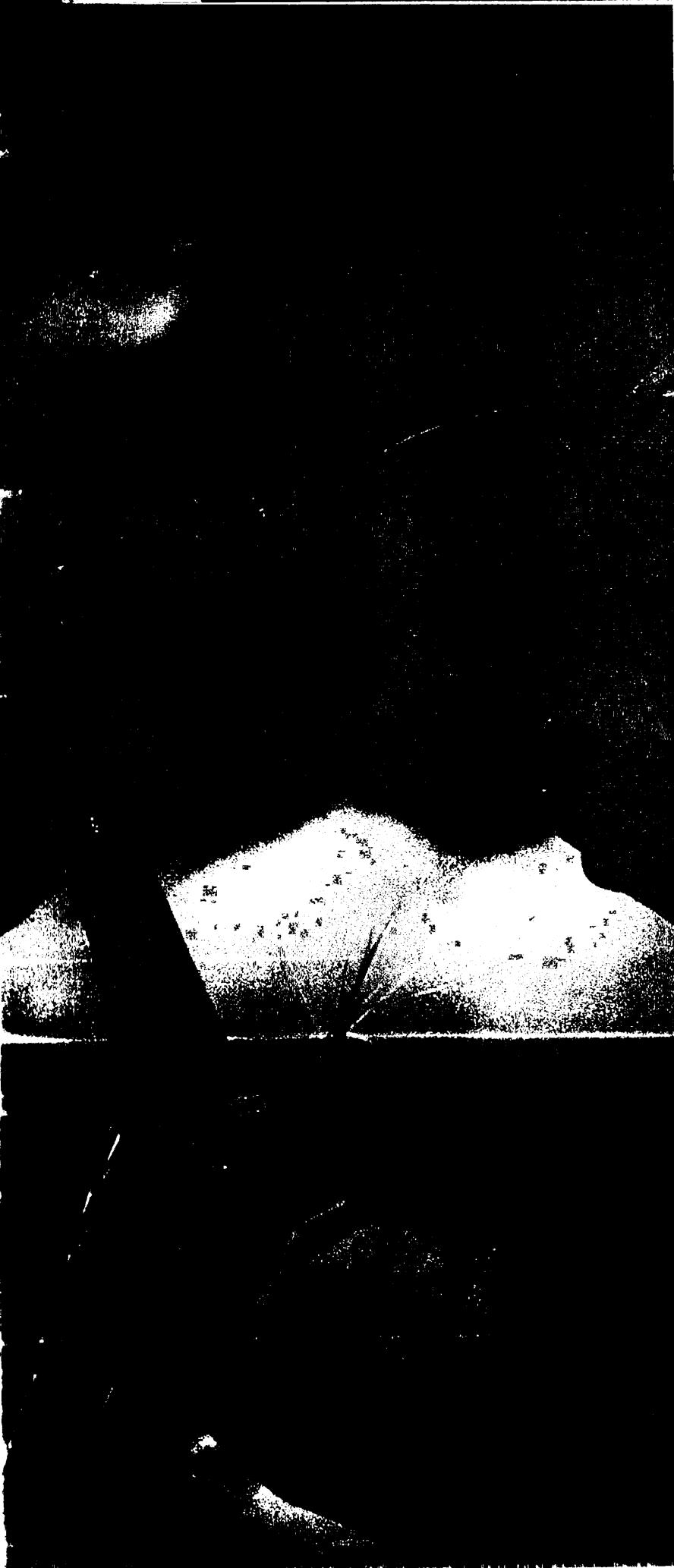
Von Roland Se



Auf Jimmys Ranch gehört das Elfenbein den Elefanten



*Afrikanische Elefant. Der Afrikanische Elefant ist
das größte lebende Landsäugetier.
Sehr große Ohren, zwei „Greiffinger“
an der Rüsselspitze. Der kleinere
asiatische Elefant hat vergleichsweise
kleine Ohren und nur einen Rüssel-
greiffinger. Leichter abzurütteln als
der Afrikanische Elefant, wird als
Kriegs- und Arbeitstier eingesetzt.*



Ein Leben für Afrikas Tiere:
Norman Travers (mit hellem Hut)
mit Familie und Mitarbeitern.

Wir werden Afrika wiederfinden, das meine Mutter und ich aus ihrer Kindheit kannte.“ Norman Travers schüttelt den Kopf mit den Achseln. Was heißen soll: mehr als das? „Es nicht, um Imire Ranch zu erklären.“ Das Achselheln geht über das Gesicht des agilen 78-Jährigen, das Lächeln eines Mannes der seinem Leben einen Sinn gegeben hat. „Imire“ - das ist in der Sprache des Schona-Volkes „der Ort, an dem Menschen sich treffen“. Norman Travers hat Imire zum Treffpunkt von Menschen und Tieren werden lassen. 1921 in Korea geboren, verbrachte der Engländer die Jugendjahre in China, bevor er sich 1939 als Farmer in Südrhodesien, dem heutigen Simbabwe, niederließ. Schon zu dieser Zeit war es nicht mehr das Afrika eines Selous und kaum mehr das eines Hemingway (*Frederick C. Selous, englischer Reisender, nach dem das Selous-Wildreservat, Tansanias größtes Schutzgebiet, benannt wurde: Ernest Hemingway, amerikanischer Schriftsteller und Großwildjäger*“), erinnert sich Norman Travers, „und heute sind beide Afrikas verschwunden.“ Fortschreitende Kultivierung des Landes war die eine Seite, Wilderei die andre. Gewildert wurde schon immer, aber erst Anfang der achtziger Jahre entwickelte sich die Wilderei zur dramatischen Bedrohung für die Tiere - auch für die Großen Fünf der Savanne, für Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe und Leopard. In Tansania sank der Bestand des Spitzmaulnashorns in nur zehn Jahren von 3000 auf unter 200. „Das Rad der Zeit zurückdrehen? Wohl kaum. Vielleicht aber in einem überschaubaren Bereich einigen wenigen bedrohten Tieren Heimat und Sicherheit geben. Das war ein Gedanke, der Jill und mich von Anfang an elektrisierte“, beschreibt Norman Travers die Gründerzeit der Ranch. Selbst die Tiere der Nationalparks und Reservate waren nicht vor Wilderern sicher. ▶

Trinkgelage: Die halbzahme Büffelherde kann sich auf dem weitläufigen Areal der Farm frei bewegen.



Landbesitzer Travers brachte die Nationalpark-Verantwortlichen dazu, ihm eine Gruppe verwaister junger Nashörner zu überlassen, deren Eltern Wilderern zum Opfer gefallen waren. Seitdem dreht sich auf Imire Ranch fast alles um Flaschenkinder - um sehr ungewöhnliche Flaschenkinder! „Sieben große Kanister mit Milch für sieben hungrige Mäuler“, schmunzelt Ziehvater Travers. Milch für sieben Spitzmaulnashörner, die eigentlich aus dem Flaschenalter heraus sind. Aus den Waisenkindern sind längst stattliche Rhinos geworden, jedes stramme zwei Tonnen schwer. „Natürlich kommt die Truppe längst ohne den morgendlichen Flüssigtrunk aus“, erklärt Travers, „das Fläschchen-Ritual hat eine andere, unverzichtbare Funktion: Es sorgt dafür, daß die Nashörner das Vertrauen zu ihren Pflegern nicht verlieren.“ Die Praxis gibt Norman Travers und seiner Crew Recht: Folgsam und brav wie Allgäuer Fleckvieh stapfen die uralten Kolosse tagtäglich hinter den „Rhino Boys“ her, die sie zu den Weidegründen führen. Deejay, Noddi, Sprinter, Mfumbi, Amba, Kouku und Mvù folgen ihren Hirten fast aufs Wort. Für den Notfall haben die allerdings immer kräftige, mit Stacheldraht umwickelte Stöcke parat. „Auch wenn sie friedlich wie Kühe im Savannengras stehen, es sind Wildtiere“, sagt Norman Travers, „und gerade bei Nashörnern weiß man nie, was in ihren Köpfen vor sich geht.“ Seine Hütetruppe kennt ihre Pappenheimer, den ungeduldigen Sprinter, der immer als Erster hinaus in die Savanne will, die mit Vorsicht zu genießende, jähzornige Amba und den schlaftrigen Noddi. Probleme oder ernste Zwischenfälle gab es auf Imire Ranch bis heute nicht, weder mit den Nashörnern noch mit den Elefanten. Denn auch die gehören auf der Travers-Farm fast schon zur Familie.

Im Laufe der Jahre haben Jill und Norman fast die ganze Tierwelt der afrikanischen Savanne auf ihrem Areal beherberg: neben den Dickhäutern auch Löwen, Leoparden, Antilopen und Hyänen. Viele hat Jill mit der Flasche großgezogen. Freien Auslauf auf dem Farmgelände erhielten allerdings nur die Pflanzenfresser. Die Raubtaten mußte Norman Travers zwangsläufig an den Wildgehege abgeben, wenn sie die Kindheit hinter sich hatten und selbstständig wurden. „Wir haben es mit den Löwen versucht, aber das Risiko ist einfach zu hoch.“

Leute leben fast 700 Wildtiere auf Imire Ranch. Darunter auch Mzò. Die inzwischen 21jährige Elefanten-Dame war nicht immer der Liebling der ganzen Familie. Regelmäßig reagierte das Rüssel-er nämlich seinen Übermut an den Spielsachen der vier Travers-Kinder ab, was die auf Dauer nicht lustig fanden. Inzwischen hat sich Mzò ein neu- interessantes Betätigungsfeld gesucht: Eigen-



Folgsam wie Kühe Weg zur Weide

Begehrtes Nasenhorn

Selbst drakonische Strafen halten Wilderer nicht von der Jagd auf Nashörner ab. Ziel der Begierde: das Nasenhorn. Bis zu 20000 Dollar bringt ein geschmuggeltes Horn auf den Märkten Ostasiens. Nach wie vor gilt das Horn in der asiatischen Pharmazie als fiebersenkendes Medikament und Aphrodisiakum (sexuell anregendes und potenzsteigerndes Mittel). Die Ursache dieses Aberglaubens geht auf das besondere Paarungsverhalten der Nashörner zurück: Die Rituale des Vorspiels zwischen Männchen und Weibchen erstrecken sich über mehrere Stunden, die Paarung selbst kann bis zu 90 Minuten dauern.



u f d e m

Das afrikanische Breitmaulnashorn

mit 4 m Länge und über 2 t Gewicht

größte Vertreter der fünf Arten umfa

senden Nasbornfamilie. Im Gegens

zum kleineren Spitzmaulnashorn, d

sich von Zweigen und Blättern ernäh

ist es ein reiner Grasfresser. Weite

Arten: Javanashorn, Indisches Panz

nasborn, (beide tragen nur ein Hörn

Sumtranashorn (kleinstes Nashorn

mit zwei Hörnern).

mächtig beschloß sie, Chefin der halbzahmen Büffelgruppe auf Imire zu werden. Dabei gibt es nach wie vor ein kleines Problem: Mzo kann Büffelbullen nicht ausstehen und vertreibt sie, wo immer sie mit ihnen zusammentrifft. Was sich aber auch schon als Segen erwies. „Als mich einer der Büffel attackierte und zu Boden schleuderte“, erzählt einer der Hirten. „stürzte sich Mzo sofort auf den Angreifer. Sie rettete mir das Leben!“

Trotz einiger erfolgreicher Versuche gilt der Afrikanische Elefant - im Gegensatz zum indischen Vetter - als unzähmbar. Die gute Erfahrung mit Mzo hat Norman Travers trotzdem ermutigt, verwaiste Elefantenbabys aufzunehmen und aufzuziehen. In einigen Reservaten Ostafrikas gibt es zu viele Elefanten. Da weiträumige Wanderbewegungen der Dickhäuter hier kaum möglich sind, führt der Überbesatz der großen Pflanzenfresser nach kurzer Zeit zur Schädigung des empfindlichen Lebensraums. Viele junge Elefanten werden an Zoologische Gärten in aller Welt geschickt. „Eine artgerechte Haltung von Elefanten ist aber nicht überall möglich, die Chancen zur Unterbringung sind begrenzt“, erklärt Norman Travers. „Hier haben sie eine bessere Zukunft: Man kann sie für Transporte im Busch einsetzen und als Reittiere ausbilden.“ Norman Travers weiß, daß die Dressur der Afrikanischen Elefanten Schweiß kostet. Doch das Imire-Konzept geht auf: Seit mehreren Jahren arbeiten Norman Travers Wildhüter mit den Elefanten und setzen sie zu Patrouillenritten ein. Norman Travers: „Das Geheimnis heißt Liebe.►

Respekt und Konsequenz. Dann lernen auch afrikanische Dickhäuter schnell. Der Rancher hat einen Männern die Geschichte eines indischen Mahuts (Elefantenführer) erzählt. Der hatte sich betrunken und grundlos auf seinen Elefanten eingeschlagen. Der Elefant tötete ihn daraufhin.

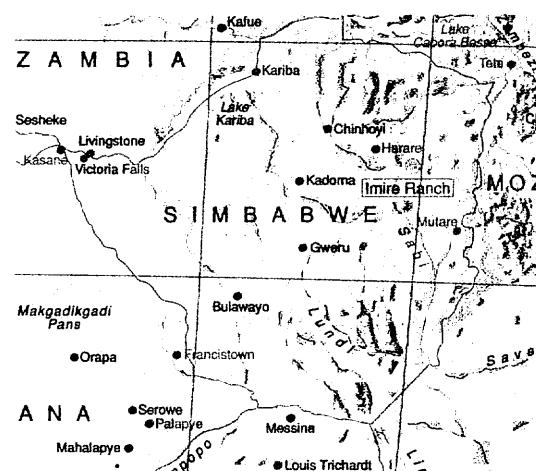
Auf Imire Ranch leben Menschen und Tiere ohne Konflikte mit- und nebeneinander. Bei den Nashörner und Elefanten geht das noch weiter: Nicht selten spielen sie miteinander oder tößen sich gegenseitig an, um zu sehen, wie der andere reagiert. „Manchmal habe ich den Eindruck, daß die Elefanten die Nashörner für hresgleichen halten und umgekehrt“, wundert sich der Ranchbesitzer. Norman Travers weiß aber nur zu gut, daß das Paradies im Herzen Simbabwes geschützt werden muß. Jeder Wildhüter ist bewaffnet, täglich patrouillieren Wächter an den Tarmgrenzen und kontrollieren die Zäune, um Wildereraktivitäten möglichst frühzeitig auszunehmen. Um die Nashörner zu schützen, werden Tiere in manchen Parks die Hörner entfernt. In der Hoffnung, daß sie so nicht länger Zielscheibe der Wilderer werden. Die Rhinos von Imire tragen alleamt noch ihre Hörner. „Ich weigere mich, sie zu amputieren!“, erklärt Norman Travers. Und erorgt vor, damit es auch andere nicht tun: Rund um die Ranch läuft ein elektrischer Zaun mit Beobachtungstürmen und großen Scheinwerfern. Die Wächter sind mit Funkgeräten und hochmodernen Waffen ausgestattet. Bis heute hat es keine Übergriffe gegeben. Ein Löwenanteil der nicht geringen Kosten trägt Familie Travers selbst. „Wir versuchen, uns durch Einnahmen aus dem Tourismus und Safaris mit Elefanten über Wasser zu halten“, erklärt der Erneigner.

Der afrikanische Traum des Norman Travers ist in Erfüllung gegangen. Der Herr über die ungewöhnlichsten Farmtiere der Welt weiß sehr wohl, daß er das „alte Afrika“, das Afrika der überührten Natur und der großen Herden, nicht zurückholen kann. Aber er hat bewiesen, daß es keine Miteinander von Menschen und Wildtieren gibt. Zumindest in einem kleinen Paradies. Auch wenn das ohne Schutz und Bewachung nicht überleben kann. ■

Keine Angst vor großen Tieren:
Hautnahen Umgang mit Elefanten ist Norman Travers seit langem gewöhnt.



Imire Ranch: Bewachte Wildnis



Simbabwe:
Das wilde Herz des schwarzen Kontinents (gelber Punkt: Imire Ranch).

Die Grassavannen Afrikas sind baumarm. Die Vegetation umfaßt Gräser, Büsche und einzelne Bäume. Typisch für die Savanne sind die großen Herden pflanzenfressender Säugetiere.

In Tansania verlassen riesige Herden von Gnus, Zebras und Gazellen bei einsetzender Trockenzeit die Ebenen der südlichen Serengeti und ziehen in die dann noch grünen Savannen des Nordwestens und Nordens bis nach Kenia. Zu Beginn der Regenzeit wandern sie in die Kurzgrasregionen des Südens zurück. Raubtiere (Löwen, Leoparden und Geparden) folgen den Herden ebenso wie Schakale und Geier, die von Beuteresten leben.



Wilde Tiere auf Imire: Weideflächen für Zebras (oben) und Schlammbäder für Nashörner (unten).

